

HINTERGRUND



MICHAEL STUHMILLER ist ausgebildeter Schauspieler, Clown, Regisseur und Autor von Theaterstücken und Gründer der privaten Berufsfachschule für Clowns, Komik und Comedy Hofheim-Lorsbach in Hessen. Hier machte auch Claudia Wirth ihre Ausbildung.

WAS MUSS MAN LERNEN UM EIN KLINIKCLOWN ZU WERDEN?

STUHMILLER: An unserer Clowns- und Clownpfleger-Ausbildung zum Klinikclown oder Clownpfleger ein Weiterbildungsmodul. Dafür macht man unter anderem Praktika in Kliniken und Pflegeeinrichtungen. Aber zunächst einmal muss jeder den Clown in sich entdecken. Dafür muss man auch eine Rampensau sein.

WAS IST DAS BESONDERE AN DER ARBEIT EINES KLINIKCLOWNS?

STUHMILLER: Klinikclowns und Clownpfleger arbeiten dort, wo es normalerweise nicht viel zu lachen gibt. In Krankenhäusern oder Pflegeheimen treffen sie Menschen, die alleine, krank, verwirrt, verlassen oder auch ängstlich sind. Diesen Situationen nimmt der Clown die Schwere. Denn mit Humor und durch das Clownspiel sind Menschen auf besondere Weise ansprechbar. Plötzlich ist Kontakt möglich, wo normale Gespräche scheitern. Zu dementen Senioren, Kindern oder auch Menschen mit Behinderungen hat ein Clown einen eigenen, anderen Zugang als Pflege oder Ärzte.

UND WAS MACHT EINEN GUTEN KLINIKCLOWN AUS?

STUHMILLER: Das Wichtigste ist Empathie. Es reicht nicht, ein guter Clownspieler zu sein. Der Klinikclown steht nicht auf einer Bühne oder in einer Manege. Vor dem Einsatz gibt es eine Besprechung mit dem Stationspersonal, damit man weiß, wie die aktuelle Situation ist. Bei jedem Zimmer klopf der Clown an und fragt, ob er hereinkommen darf, er platzt nicht einfach hinein. Kliniksituationen sind sehr intim. Dafür braucht es viel Feingefühl.

WIE BEWÄLTIGT EIN CLOWN SCHWIERIGE ERLEBNISSE?

STUHMILLER: Als Clown bin ich zwar sehr persönlich aber niemals die Privatperson Michael. Das macht es in schweren Situationen leichter. Ich muss nichts „weglachen“. Ich kann die Dinge aufgreifen, damit umgehen und sie dadurch auflösen. Als Clown darf ich traurig und mitfühlend sein, aber ich darf nie in dem Moment hängen bleiben. Damit diese professionelle Distanz gelingt, muss man einige wesentliche Clowntechniken beherrschen. In der Ausbildung ist daher auch die Supervision sehr wichtig. Hierbei werden sehr bewegende Erlebnisse aus den Auftritten aufgearbeitet. Genauso wie eigene Ängste, mit denen man dabei konfrontiert wird. Darüber muss man sprechen können. Am Ende geht es für Clowns immer um Kommunikation.

DAS IST FÜR VIELE MENSCHEN SCHWER.

STUHMILLER: Deshalb übt man als Clown Selbstvertrauen aufzubauen, sich selbst und andere zu inspirieren, Kommunikation zu erleichtern und schwierige Situationen humorvoll und spielerisch zu meistern. Wer all das beherrscht entwickelt eine innere Kraft und Freude an seinem Tun.

KÖNNEN WIR VON EINEM CLOWN ALSO ETWAS FÜR UNSEREN ALLTAG LERNEN?

STUHMILLER: Und ob! Ein Clown darf auch scheitern. Er darf Angst haben und weinen. Wenn jemand krank ist und leidet, geht er darüber nicht hinweg. Er spiegelt die Gefühle seines Gegenübers – dazu gehört auch, dass man eine schlimme Situation akzeptiert. Wenn man Schwäche zulässt, lösen sich scheinbar festgefahrene Situationen auf. oa

CLOWNS-AUSBILDUNG

Berufsfachschule in Hofheim-Lorsbach
 ▶ www.clownschule.de

Michael Stuhlmiller
 ▶ www.michael-stuhlmiller.de

KONTAKT CLAUDIA WIRTH

Claudia.wirth@gmx.de

BROSCHÜRE

Den Blauen Ratgeber „Familiärer Brust- und Eierstockkrebs“ können Sie kostenlos bestellen bei der Deutschen Krebshilfe e.V., Buschstr. 32, 53113 Bonn. Tel. 0228 72 99 00, E-Mail: deutsche@krebshilfe.de. Er steht auch als PDF zum Herunterladen zur Verfügung:
 ▶ www.krebshilfe.de/die-blauen-ratgeber



Foto: Presse/Caby Gerster